

Lichtenstein als touristisches Gesamtpaket

Überprüfe, ob man Schloss und Umgebung als „touristisches Gesamtpaket“ bezeichnen kann.

Wer zu Wilhelm Hauffs Zeiten Nebelhöhle und Lichtenstein besuchte, kam in der Regel zu Fuß und brauchte nicht selten einen ortskundigen Führer – nimmt man Gustav Schwab als Zeugen: Er hatte 1823 mit „Die Neckarseite der Schwäbischen Alb“ den ersten Alb-Wanderführer verfasst und empfahl z.B., für einen Besuch des „Nebellochs“ Schlüssel, Männer und Fackeln auf Schloss Lichtenstein zu beschaffen.

Durch die 1820 gebaute Honauer Steige – vom Echaztal hinauf auf die Albhochfläche – wurden der Lichtenstein und die Nebelhöhle für Besucher leichter erreichbar. Nach dem Erscheinen von Hauffs Roman „Lichtenstein“ fanden sich Besucher zunehmend zahlreicher ein. Das steigerte sich weiter ab den 1840er-Jahren: „In den leztverflossenen Jahren aber hat Lichtenstein eine neue mächtige Anziehungskraft erworben, welche die (hohen und niederen) Wiß- und Schaugierigen, aus der Nähe und Ferne, aus dem In- und Auslande, weit stärker herbeizieht: Sie strömen nach Lichtenstein (zu Wagen und zu Fuß), um die teutsche Ritterburg mit der hohen Warte anzustauen, welche der erlauchte Grav Wilhelm von Wirtemberg im edlen und schönen Style der altdeutschen Kraftzeit zu seinem Landsitz auf dem Schlößfels geschaffen hat. Sie erstaunen noch weit mehr über die Reichhaltigkeit der edlen altdeutschen Pracht des Innern, und über den Genuß des unbeschränkten Panoramas auf der Warte.“¹



Schloß Lichtenstein. Montage aus 7 Bildern

Links oben auf dieser Ansichtskarte die so oft gerühmte herrliche Aussicht, der weite „Blick ins Echaztal“. Rechts daneben das Forsthaus, 1839 in unmittelbarer Nachbarschaft zum Schloss als neuer Sitz des Revierförsters erbaut; 1896 zur Gastwirtschaft umgewandelt. Das Foto unten links zeigt einen Teil der Festungsanlage, die Graf Wilhelm 1855/57 auf dem Burgareal anlegen ließ. Im Bild rechts daneben ist die Zugbrücke mit dem Eingang zum Kernschloß zu sehen.

In der Mitte das Schloß Lichtenstein aus charakteristischer Perspektive; darunter das Lichtensteiner Wappen: eine weiße Adlerschwinge auf blauem Grund. Rechts neben dem Schloss das Hauff-Denkmal
Adresse: HTSt auf Schild. H. Sting, Tübingen.
5 B. 227.32. Stempel: Forsthaus Lichtenstein.

¹ So heißt es in dem ersten und viel gelesenen Schlossführer zum neuen Lichtenstein. Der Sondelfinger Pfarrer Carl Christian Gratianus hatte ihn 1844 verfasst, Bauinspektor Rupp und der Bauherr Graf Wilhelm hatten daran mitgewirkt. Carl Christian Gratianus: Die Ritterburg Lichtenstein, Landsitz des Grav Wilhelm von Wirtemberg. Tübingen 1844, S. III.

40 Seit 1892/3 machte die neue
Nebenstrecke der
württembergischen
Eisenbahn von Reutlingen
nach Münsingen mit der 2,15
45 Kilometer langen
Zahnradbahnstrecke
zwischen den Bahnhöfen
Honau und Lichtenstein das
Schloss noch besser
erreichbar. Neue
50 Wanderwege rund um den
Lichtenstein wurden von
dem 1892 gegründeten
Lichtensteingau des
Schwäbischen Albvereins
55 angelegt.



Schloss Lichtenstein. Montage aus 10 Bildern
Adresse: Original-Eigentum Gebr. Metz, Tübingen.

Alles Sehenswerte rund um
das attraktive schwäbische Ausflugs- und Wanderziel zeigen die Ansichtskarten dieser Zeit:
den Lichtenstein als touristisches Gesamtpaket. Die Bildpostkarten erhielten seit den 90er
60 Jahren verstärkt die Funktion, für ein Tourismus-Gebiet zu werben. Zur Nebelhöhle – dem
beliebten Ausflugsziel in der Nähe des Lichtenstein (und Teil des Romans) – gesellte sich
1875 eine weitere Höhle: die Olgahöhle in Honau.

Johann Ziegler hatte diese Höhle bei Arbeiten im väterlichen Kalktuffsteinbruch entdeckt und
sie erstmals zum Pfingstmontag 1875 für Besucher zugänglich gemacht. Nachdem die
Olgahöhle 1884 als erste deutsche Höhle elektrisch beleuchtet worden war, etablierte sie
65 sich vollends als zusätzliche Touristenattraktion am Fuße des Lichtenstein. Die Olgahöhle,
nach der württembergischen Königin Olga benannt, ist die größte Kalktuffhöhle
Deutschlands.

Die Begeisterung für Höhlen war in Württemberg durch Gustav Schwabs Alb-Wanderführer
und vor allem durch Hauffs Lichtensteinroman literarisch geweckt worden. Ein Jugendroman
70 war es dann, der seit 1875 das Interesse an Höhlen weiter steigerte: David Friedrich
Weinlands „Rulaman“, eine „Erzählung aus der Zeit des Höhlenmenschen und des
Höhlenbären“, die in keinem bildungsbürgerlichen Bücherschrank damals fehlen durfte – und
ein von Generationen von Schwabenkindern bis weit ins 20. Jahrhundert hinein wirklich gern
gelesenes „Volksbuch“ wurde.

75 Von 1901 bis 1903 fanden auf dem Platz bei der Olgahöhle die Lichtensteinspiele statt. 1901
konnten so die massenweise anreisenden Pfingstausflügler nicht nur traditionell Nebelhöhle
und Schloss Lichtenstein besuchen, sondern auch das neue Festspielhaus und die
elektrisch beleuchtete Olgahöhle in Honau besichtigen oder zur Echazquelle spazieren. Der
Honauer Bildhauer Gustav Adolph Heid gestaltete 1895 die Echazquelle bei Honau neu, die
80 damit ein lauschiges Plätzchen am Wanderweg hoch zum Lichtenstein wurde: „Da quollen
und schossen die Adern der Quelle künstlich gefasst in dem von einem Steinaufbau
überragten Wasserbecken zusammen und aus der dunklen Nische darüber erglänzte die
Echaznixe, die kräftige Forelle in der Hand freudig emporstreckend“, schrieb ein begeisterter
Besucher.

(zitiert nach: Inge Nunnenmacher, Wilhelm Hauff und sein Roman „Lichtenstein“, Folge III - Ein Beitrag zur Rezeption von
Hauffs „Lichtenstein“, in: <http://www.goethezeitportal.de/wissen/illustrationen/wilhelm-hauff/lichtenstein-iii.html> (07.08.2017))